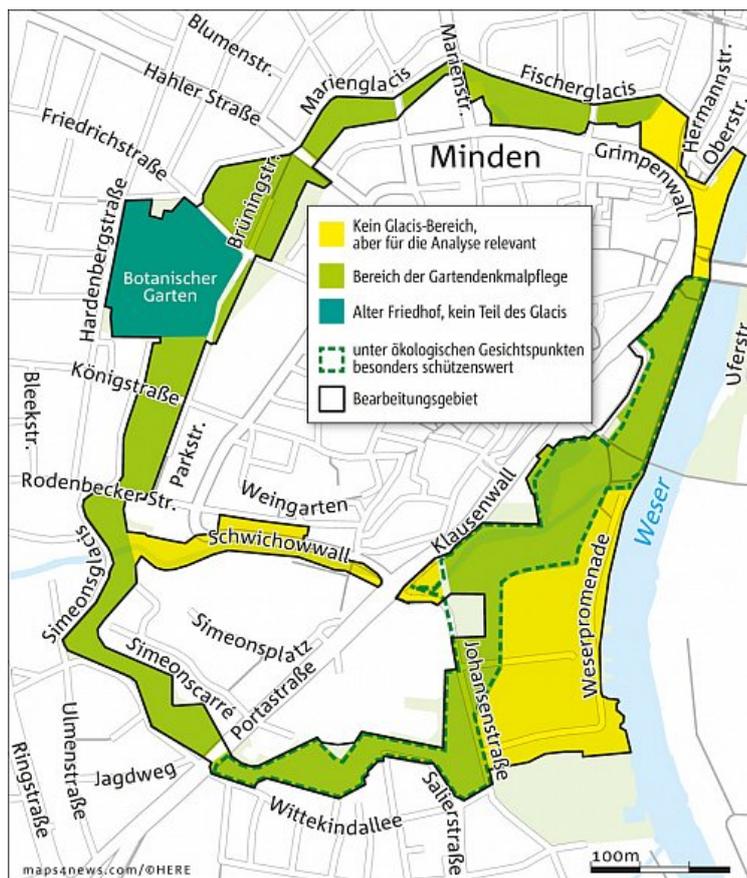




Landschaftsplanung im Glacis: Idylle mit Zukunft

[Stefan Koch](#) am 10.07.2018 um 00:13 Uhr



Die verschiedenen Zonen im und um das Glacis. (© Alexander Hoffmann/mt)

Minden (mt). Ist das Glacis ein Wald oder ein Park? Welche Bäumen können bleiben und welche fehlen? Was ist überhaupt möglich? Fragen über Fragen stellen sich zu dem städtischen Grüngürtel, der im 19. Jahrhundert nach der Beseitigung der Festungsanlagen entstanden ist. Seit Jahren machen sich Stadt und Initiativen Gedanken um die Zukunft der 26 Hektar. Damit auch weiterhin alles zur Zufriedenheit läuft, braucht die Verwaltung ein Pflege- und Entwicklungskonzept. Das Büro Büro L-A-E Ehrig & Partner (Bielefeld) hatte den Auftrag erhalten, für diese strategische Entscheidungsgrundlage zu sorgen. Bis zum zweiten Quartal kommenden Jahres soll es den Leitfaden mit Vorgaben zur Unterhaltung des Glacis geben. Die Gartendenkmalpflege und der Naturschutz stehen dabei im Vordergrund.

Am vergangenen Mittwoch stellte Ehm Eike Ehrig, Chef der Bielefelder Landschaftsarchitekten, bei einer gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse für Bauen, Umwelt, Verkehr und des Betriebsausschusses der Stadt Minden das Thema vor. „Das ist ein Projekt, das nicht nur einen Fachbereich betrifft, sondern ganz vielfältige Belange berücksichtigt“, erklärte der Baubeigeordnete Lars Bursian zu Beginn der Sitzung.

Vor der Auftaktpräsentation hatten die Landschaftsplaner die Grundlagen ermittelt. Dabei orientierten sie sich an den Vorgaben der Stadt, die den aus Sicht der Gartendenkmalpflege bedeutsamen Bereich ausgewiesen hat. Auch die aus ökologischen Gesichtspunkten schützenswerten Bereiche sind dargestellt. Zur Betrachtung gehören auch Teile, die nicht in die Glacisunterhaltung fallen wie der alte Friedhof (botanischer Garten) der der Bastauabschnitt am Schwichowwall.

Wie Ehrig feststellte, sei das Glacis eine historisch gewachsene Kulturlandschaft für die das Denkmalschutzgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen sowie das Bundesnaturschutzgesetz gelten. Daraus ergeben sich, die Ziele „Bewahren“, „Erhalten“, „Pflegen“ und „Gefährdungen Entgegenwirken“ umzusetzen. Es gelte, das Glacis sinnvoll und schonend zu nutzen. „Der Denkmalschutz ist hier eine große Chance für den Naturschutz“, so der Landschaftsplaner. Es zeige sich, dass Ziele aus Sicht der Nutzer, der Ökologie und der Denkmalpflege aufeinander abgestimmt sein müssten.

Neben diesem Spannungsfeld widmete sich Ehrig auch der Frage nach dem Status des Glacis. „Ist es ein Wald, ein Park, ein Parkwald oder ein Waldpark?“. Eine forstwirtschaftliche Bewirtschaftung gebe es nicht, da der Holzeinschlag lediglich der Verkehrssicherung diene, so der Landschaftsplaner. Auch eine Umzäunung des Gebietes, so wie es beim französischen „Grand Parc“ der Fall sei, gebe es nicht. Deshalb handele es historisch gesehen um einen städtischen Parkwald – ein Gebiet, das sich zwischen natürlichem und bewirtschaftetem Wald bewege, das nicht genutzt werde aber auch nicht von selbst entstanden sei.

Hinweise zum Umgang mit den im Glacis vorhandenen Bäumen lieferte Ehrig im forstwissenschaftlichen Exkurs seines Vortrags. Ein besonderes Augenmerk richtete der Landschaftsplaner auf das Wechselspiel der Buchen- und Eichenbestände, die in einem Konkurrenzverhältnis stehen. Während die Buche als Schattholzart rasch an Höhe gewinnt

und anderen Bäumen das Licht wegnimmt, hat die Eiche als Lichtholzart ein wesentlich längeres Wachstum. Dafür bedarf sie des besonderen Schutzes vor Arten die ihr in jungen Jahren das Sonnenlicht nehmen. Einmal auf volle Höhe gelangt hat die Eiche eine um mehrere Hundert Jahre längere Lebensdauer, als die Buche.

Der Landschaftsplaner zur Qualität des Bestandes: „Das Glacis ist ein Eichen-Buchen-Waldstandort und war vor dem Ulmensterben ein Eichen-Ulmenwaldstandort der Hartholzaue.“ Partien eines Laubhochwaldes der Optimal- und Zerfallsphase wechselten sich mit Bereichen eines schlecht ausgeprägten Mittelwaldes ab. Aufgrund der Verkehrssicherungspflicht und der urbanen Lage sei es nicht möglich, auf Pflege zu verzichten, so dass sich das Glacis nicht zu einem Urwald entwickeln könne.

Nach der Auftaktveranstaltung wird das Büro Ehrig & Partner die Bestandsaufnahme und Analyse von Raum-, Gehölz-, Unterwuchs- und Nutzungsstrukturen vornehmen. Weitere Themen präsentiert die Stadt in fünf öffentlichen Informationsveranstaltungen. Die Termine sind am Mittwoch, 26. September, Donnerstag, 8. November, Dienstag, 4. Dezember, Mittwoch, 6. Februar, sowie Dienstag, 2. April. Die Stadtverwaltung wird den Ort und die genaue Zeit noch bekannt geben.

„Wir sind noch ganz am Anfang“, meinte am Mittwoch der Baubeigeordnete Bursian angesichts der bevorstehenden öffentlichen Erörterungen zum zukünftigen Umgang mit dem Glacis. Doch schon am vergangenen Mittwoch kamen aus den politischen Gremien Fragen und Anregungen. So legte der Stadtverordnete Egon Stellbrink (CDU) Wert darauf, dem Glacis wieder zu Sichtachsen zu verhelfen, damit die Lage an der Weser erfahrbarer werde.

Hintergrund

Bis 1873 war das Glacis Teil der Mindener Stadtbefestigung. Nachdem der damaligen Reichstag das Ende der Unterhaltung für Befestigungsanlagen in mehreren deutschen Städten beschlossen hatte, schleifte die Stadt ab 1879 auf eigene Kosten die Stadtmauern.

Im weiteren Verlauf beauftragte eine städtische Parkkommission Ende des 19. Jahrhunderts den hannoverschen Stadtgarteninspektor Julius Trip (1857 - 1907) und den Hofgärtner Georg Tatter (1858–1924) aus Hannover-Herrenhausen mit der Erstellung eines Gutachtens über den künftigen Umgang mit den Glaciswaldungen. Trip und Tatter empfahlen eine behutsame Auslichtung der über längere Zeit nicht durchforsteten Waldbereiche nach gartenkünstlerischen Gesichtspunkten. Dabei sollten markante Einzelbäume und Baumgruppen erhalten, Lichtungen angelegt und das Gelände modelliert werden, um ein malerisches Parkbild zu schaffen und „Ausblicke in die herrliche Umgebung, die weltberühmten Waldberge der Porta“ zu ermöglichen, wie es in dem Gutachten hieß. Julius Trip zählt zu den maßgeblichen Wegbereitern des Freiraumtyps „Waldpark“.

Das Denkmalblatt 720 der Stadt Minden hält den botanischen Bestand des Glacis folgendermaßen fest: „Das Erscheinungsbild des Mindener Glaciswaldes wird von

Rotbuche, Stieleiche, Linde, Esche, Rosskastanie und Bergahorn geprägt. In den Randbereichen und entlang der Wege besteht die zuweilen dichte Strauchvegetation vor allem aus Weißdorn, Schwarzem Holunder, Haselnuss, Schneebeere, Rhododendron und Ilex.“

Laut Dieter Bommel von der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Minden entspreche das Glacis in weiten Teilen noch heute der ursprünglichen Anlage. Zum Konzept seiner landschaftsgärtnerischen Gestaltung gehörte auch die Schaffung von Blickbeziehungen, zum Beispiel zu den historischen Kirchen der Stadt. Auch diese gibt es heute noch.

„Dank der weisen Voraussicht der Stadtväter, die nach 1873 beharrlich und zielstrebig den Erwerb der Festungs- und Glacisanlagen betrieben, sowie dank der andauernden und behutsamen Pflege hat sich in Minden ein Dokument historischer Freiraumgestaltung erhalten, das in Ausdehnung, Größe und Vielgestaltigkeit in Westfalen-Lippe einzigartig ist“, texte der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, der das Glacis im Mai 2017 zum „Denkmal des Monats“ machte. Das Glacis ist für viele Tierarten ein wichtiger Lebensraum. Mindestens 27 Brutvogelarten gibt es in dem Grüngürtel, darunter Schwanzmeisen und der Gimpel. Außerdem gibt es mehrere gefährdete Fledermausarten. Quelle: Stadt Minden